

des Windes; Tistrya, glänzender Stern (Sirius). Ormuzd, Mithra und Sraosha werden oft zusammen genannt. Die dritte Klasse, die Fravashi (Herden), stellt dagegen recht concrete Geister dar. Sie waren ursprünglich, wie die indischen Pitri, die irdischen Manes, die nordischen Einhariar, die Seelen der Verstorbene, gute segnende Geister. Allmählig wurden sie überhaupt zu Schutzgeistern für die Götter, Menschen und Elemente (babylonisch-affabisch). — Die Iranier haben aber wie Genien oder Ideen, so auch die Elemente selbst verehrt. Obenan steht die Verehrung des Feuers, wegen der die Parfen Feueranbeter heißen. Die Pflege des Feuers gehört zu den ersten religiösen Pflichten. Es brennt auf den Bergen und in den Häusern. Später wurden zahlreiche Pyräen (Feuertempel) errichtet. Erde und Luft wurden gleichfalls verehrt. Die Luftgötter wurden bisweilen angerufen, blieben aber im Hintergrund. Wichtiger war das Wasser. Die guten Wasser werden als Gemahlinnen und Töchter Ormuzds gefeiert und mit der großen Göttin ardivisura anahita combinirt. Der Dienst dieser Göttin wurde ein Hauptcult der Perfer (vgl. Windischmann, Die persische Anahita oder Anaitis, München 1856). Clemens von Alexandrien berichtet (Coh. ad gontos c. 5 [Migne, PP. gr. VIII, 167] nach Petrosus, die Sitte, Götterbilder mit Menschengestalt aufzustellen, sei von Artaxerges bei den Perfern zuerst eingeführt worden, denn er habe die Statue der Aphrodite Tanais, die er in Babylon, Susa und Ecbatana aufstellen ließ, durch sein Beispiel den Perfern, Baktriern, Damascus und Sardes zur Verehrung empfohlen. Bald hatten die persischen Hauptstädte große Tempel der Anahita-Militia. Sie erscheint als Artemis und als Aphrodite. Iranisch ist sie die Göttin des irdischen und himmlischen Wassers, der fruchtbaren Quelle, aus welcher die irdischen Wasser entspringen. Mit der Verehrung der Elemente überhaupt steht die Verehrung der Elemente des Kultus im Zusammenhang. Namentlich wurde der Opferrant Haoma zum Gott des Trankes, die heiligen Zweige, das Weihwasser und der heilige Spruch zu Genien gegen die Macht der bösen Dewas (daeva). Hinter all diesen Genien stand zwar der oberste Gott, trat aber in der Anrufung und im Cultus sehr zurück. — Der Hierarchie der guten Geister steht eine ähnlich gegliederte Hierarchie der bösen Geister gegenüber. Den Amshaspands entsprechen die Darwands, den Fezds die Dewas und die weiblichen Dryas. Sie sind geschaffen von angro-mainyu (schlagender, tödtender Geist), seit Aristoteles bei den Griechen Ahriman genannt. Der Name kommt aber weder in den Gathas noch in den Keilinschriften vor, obwohl beide den Dualismus kennen. Im Avesta wird Ahriman fast als ebenbürtiger Gegner Ormuzds dargestellt. Doch steht er demselben an Macht und Wissen nach. In der parfischen Tradition hat er die Gestalt der Schlange als Emblem des Bösen und Personification des

bösen Geistes. Er wohnt in der Höhle und ist Urheber von Sünde, Tod und Uebel. Er hat die Dewas und die schädlichen Thiere geschaffen. Dadurch entstand ein heftiger Kampf zwischen den guten und bösen Geistern und den guten und den von Ahriman verführten bösen Menschen. Der Kampf dehnt sich auf die ganze Natur aus und soll mit der Ueberwindung und Vernichtung Ahrimans und seines Anhanges enden. Die Versuche, beide Principien im Interesse des Monothetismus als die zwei Seiten eines und desselben Wesens zu deuten, sind ebenso verfehlt als der Zerdanismus, der durch ein Mißverständnis Anquetils in der iranischen Religion gefunden worden ist. Die Lehre von einem Urwesen für beide Principien, Zerdan Akrana, ist dem Avesta fremd. Der Commentator Dinlart schreibt diese Lehre dem Dämon Aresch zu, der die Lüge über den verschiedenen Ursprung von Licht und Finsterniß und damit von dem Brüderpaar Ormuzd und Ahriman ausgebracht habe. Indes ist doch für diesen Zerdanismus, der durch griechische, armenische, arabische und auch spätere persische Zeugnisse beglaubigt wird, eine metaphysische Voraussetzung in der Lehre Zoroasters von der ewigen Zeit zu finden. — Die Kosmologie des Parfismus ist die reinste unter den arischen Kosmologien. Nach Zoroaster ist Ormuzd „Schöpfer Himmels und der Erde, der Menschen und aller guten Dinge“. Ob Zoroaster aber eine Schöpfung aus nichts darunter versteht, ist bei seiner Lehre von der ewigen Zeit und von dem ewigen Raum mindestens zweifelhaft. Jedenfalls erscheint das Lichtprincip als ein materialistisches Wesen neben dem Gott des Lichtes. Zum reinen Schöpfungsbegriff fehlt auch das „allmächtige Wort“. Denn die Lehre vom Honover (ahmavairyas) ist jüngern Datums und nur aus einem gründlichen Mißverständnis des magischen Hauptgebots zu erklären. An eine Parallele zum Logos des vierten Evangeliums ist nicht zu denken. Die materielle Welt hat ihr Vorbild in der geistigen Welt. Ihre Schöpfung wurde später, nicht im Avesta, auf sechs Epochen von zusammen 365 Tagen vertheilt: Himmel, Wasser, Erde, Bäume, Thier, Menschen. Im Bundehesch, dessen Titel ursprünglich Schöpfung bedeutete, wird die Schöpfung als ein Kampf zwischen Ormuzd und Ahriman dargestellt. Dieser dauert drei Perioden von je 3000 Jahren lang und endigt mit der Niederlage Ahrimans. Die Erneuerung der Welt verläuft gleichfalls in drei Perioden von je 1000 Jahren (vgl. d. Art. Messias VIII, 1409 ff.). In der letzten Periode bewirkt der Sofiosch die Auferstehung, welche jetzt allgemein als eine ostiranische Lehre angesehen wird. Die Apotatastase und die damit verbundene Auferstehung ist ein altes, der Bildungsperiode der Perserkönige vorausgehendes zoroastrisches Dogma. Die Erschaffung des Menschen geht auf einen arischen Mythos zurück. Der erste Mensch, Yima, ist ein Sohn des Himmels und verdingt in sich die Züge, welche die Genefts auf Adam